

sägliche Grausamkeiten („roter Mord“) durch brutale Übergriffe, Abschachtung und systematische Vergewaltigung der Frauen, gefolgt von Raub und Aneignung der Besitztümer der Opfer.

Türkisierung der gesamten Bevölkerung war das oberste Kriterium. Dabei war Islamisierung als Anpassung an die sunnitisch geprägte Mehrheitsgesellschaft inbegriffen. Anpassungsresistente schiitische Minderheiten entkamen gleichfalls den Vernichtungsmassakern nicht, wie auch andererseits türkisierte Christen, z.B. die kappadokischen, sog. Karamanlides, nicht geduldet, sondern in die Zwangsaustauschprogramme einbezogen wurden. Auch die sunnitischen Kurden wurden nicht in ihrer Identität gewürdigt. Der aus den europäischen Nationalismen übernommene türkische Nationalismus feierte barbarische Triumphe, die jedes bis dahin bekannte Maß überschritten. Und dies lässt sich weiterverfolgen bis in den Nachkriegsaufbau eines türkischen Nationalstaats hinein. Umso bedauerlicher ist, dass die neuere nationalreligiös geprägte Regierung Erdogans die Leugnung fortführt, ja strafrechtlich untermauert.

Dies war Teil der Thematik einer Tagung der Ev. Akademie Berlin, die sie im März 2005 in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für bedrohte Völker und in Unterstützung von Bemühungen um eine Bundestagserklärung zum 90. Gedenktag des Genozids durchführte. Für dessen endliche Anerkennung auch in Deutschland und der Türkei selber werben bereits tausende türkischer Bürger in Deutschland mit ihren Unterschriften. Die interethnische Arbeitsgruppe „Anerkennung“ hat diese Unterschriften, wie auch die von Deutschen und Angehörigen der Opfer-

nationen gesammelt, um sie dem deutschen Parlament zu übergeben.

Manfred Richter

JUDEN UND CHRISTEN

Frank Surall, Juden und Christen – Toleranz in neuer Perspektive. Der Denkweg Franz Rosenzweigs in seinen Bezügen zu Lessing, Harnack, Baeck und Rosenstock-Huessy. Christian Kaiser / Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 2003. 392 Seiten. Kt. EUR 39,95.

Im Juli 2003 formulierte Michael Welker zur Zukunft des jüdisch-christlichen Dialogs die Notwendigkeit komplementären Denkens (in: Katja Kriener u.a., Lernen auf Zukunft hin, Neukirchen-Vluyn 2004, 35–48). Es hat den Anschein, als habe Frank Surall mit seiner Bonner Dissertation (2001) diese Forderung unter der Begrifflichkeit „Komplementäre Toleranz“ bereits erkannt und bearbeitet.

Zum Einzelnen: Suralls fünfteilige Studie gliedert sich in die methodologische Einleitung (1), die Untersuchung der Toleranz Lessings im Kontext des wilhelminischen Deutschland (2), dem jeweiligen Toleranzbegriff Adolf v. Harnacks und Leo Baecks (3), der Neubestimmung von Toleranz bei Franz Rosenzweig (4) und den Schlussteil (5), in dem das komplementäre Toleranzmodell als Zielpunkt der Untersuchung entwickelt wird.

Suralls Untersuchung ist eine systematische, der Einsatz bei Lessing erheischt nichtsdestotrotz (auch) den historischen Blickwinkel. Der Verfasser hat das Problem so zu lösen versucht, dass er die Varianten des Toleranzbegriffs (systematisch) an den Anfang gestellt hat, um sich anschließend der (historischen) Frage zu widmen, ob

bzw. inwieweit die wilhelminische Gesellschaft hinter den lessingschen Toleranzbegriff zurückgefallen sei, eine Frage, die historisch aber keine Antwort findet. Vielmehr wird phänomenologisch und heuristisch dem systematischen Begriff der Toleranz bei Lessing die harten Fakten des wilhelminischen Antijudaismus und Antisemitismus beigesellt. Die mögliche Verbindung, nämlich die einer ausgeführten Wirkungsgeschichte Lessings im 19. Jahrhundert, ist nicht zu finden. Vielleicht wäre Verfasser besser beraten gewesen, zunächst historisch einzusetzen, und aus den geschichtlichen Erfahrungen der Juden in Deutschland die systematische Profilierung des Toleranzbegriffs zu betreiben. Die durchaus sinnvollen Differenzierungen des Toleranzbegriffs der Einleitung wären vielleicht weniger mechanisch und zugleich dynamischer ausgefallen. Die Folge wäre auf jeden Fall eine sinnvolle Kürzung bei stärkerer Prägnanz gewesen. Die Teile III und IV beinhalten Paargeschichten: Harnack und Baeck, Rosenzweig und Rosenstock. Mir scheint, dass der Erkenntnisfortschritt von Teil III im Rahmen bleiben dürfte, v.a. wenn man das für die Arbeit allein maßgebliche Ergebnis in der Begrenzung inhaltlicher Toleranz sieht. (Hier scheint mir doch ein kleiner Mangel an historischem Einfühlungsvermögen vorzuliegen.)

So liegt die eigentliche Stärke der Dissertation auch (erst) in Teil 4, der Untersuchung des christlich-jüdischen Verhältnisses bei Franz Rosenzweig (und Eugen Rosenstock). Der Verfasser schärft und prüft hier seine Begrifflichkeit zur Toleranz, entgeht auch glücklicherweise allen Moralismen und Idealismen des Dialogs Rosenzweigs mit Rosenstock. Die systematische Konzentration (Verstockungsmotiv,

Schriftverständnis, Zionismus usw.) ist sehr erfreulich zu nennen und weist im Vollzug auch eine Anzahl historischer Reminiszenzen, Erweiterungen und Korrekturen zur Vita Rosenzweigs auf, die für die Rosenzweig-Forschung wesentlich sein dürften. Die Schluss erwägungen (5) zur komplementären Toleranz zehren v.a. von den Ausführungen des vorangegangenen Teils, was methodisch vernünftig ist. Dass der Verfasser zum bestehenden und künftigen Dialog zwischen Kirche und Israel manches auch offen lässt, darin möchte ich eher eine Stärke als eine Schwäche Suralls erkennen. Für den Rezensenten ist wieder einmal deutlich geworden, dass der christlich-jüdische Dialog an Rosenzweig nicht vorbeigehen kann – d.h. die von ihm gesetzten Standards sollten nicht unterschritten werden. Es ist das besondere Verdienst der Untersuchung Suralls, dies erneut in den Blick gerückt zu haben. Bei aller angedeuteten Kritik ist die Lektüre der Arbeit zweifellos gewinnbringend – und man kann sie lesen!

Johannes Ehmann

CHRISTLICHER GLAUBE UND ISLAM

Hansjörg Schmid, Andreas Renz, Jutta Sperber (Hg.), Herausforderung Islam. Anfragen an das christliche Selbstverständnis. Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart, Stuttgart 2003. 176 Seiten. Pb. EUR 12,00.

Der vorliegende Band dokumentiert die erste Tagung des „Theologischen Forums Christentum – Islam“ in der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart. Drei Kapitel gliedern die sehr unterschiedlichen, zum Teil disparaten Themen, Zugangsweisen und Perspektiven: I. Grundlegende Verhältnis-